Bezugspreis:

3 monatlich 30.— M., monatlich 10.— M.
für ins Haus, vorwärts zahlbar. Post-
bezugs monatlich 10.— M., zzgl. Zu-
stellungsgeld. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich 16.— M.,
für das übrige Ausland bei täglich
einmal Auslieferung 21.50 M. Postbe-
stellungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Däne-
mark, Holland, u. a. m. in Schweden
und die Schweiz — Einseros in
die Post-Lieferungs-Verhältnisse.

„Vorwärts“ mit der Sonntags-
ausgabe „Volk u. Welt“ erscheint wochen-
weise zweimal, Sonntags und Mont-
tags einmal.

Telegraphische Adresse
„sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einzeigenpreis:

Die achtgrößte Nonpareil-Zeile
für 3.— M. Leuchtungsdruck 50%
„Kleine Anzeigen“ Das 10-
gebruchte Wort 1.— M. (zählend zwei
verwendete Worte), jedes weitere
Wort 60 Pfg. Stellengebühr und
Schlüsselnamenzeigen das erste Wort
60 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg.
Nicht über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte. Leuchtungsdruck 50%
Familien-Anzeigen für Abonnenten
Seite 1.— M. politische und an-
werbungsähnliche Vereine-Anzeigen
1.— M. die Seite ohne Aufschlag.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 3 Uhr nachmittags im
Vorwärts-Büro, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Gedruckt
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Montag, den 23. August 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-54.

D. M. G.

Die drei Buchstaben, die an der Spitze dieser Seite stehen, sind die Abkürzung für die „Daimler-Motoren-Gesellschaft“. Man kann sie allerdings auch, besonders wenn man den Bericht über die Kriegsgewinne und den Kriegsbetrieb dieser Gesellschaft liest, einfach übersetzen mit:

Die machen Gold!

Um Goldmacher handelt es sich tatsächlich in all den Fällen, von denen während des Krieges wiederholt die Rede gewesen ist und heute noch viel mehr die Rede sein sollte. Die Kriegsindustrie — ihre Leiter waren ja so hervorragend alldeutsche und vaterlandsparteiliche Herren — hat unter der Regide Helfferich und Hindenburg so tolle Gewinne machen und dabei das deutsche Volk so ausplündern können, daß die völlige Geldentwertung der Zeitzeit auf diese Art des Goldmachens zurückzuführen ist. Während im Lande das „Gold der Reichsbank“ gehörte, Messing, Aluminium und Kupfer aus allen Privatbetrieben entzogen wurde, kassierte die Kriegsindustrie die Millionen und Milliarden in die Taschen der Aktionäre. Die „D. M. G.“, die Daimler-Motoren-Gesellschaft, ist dafür ein typisches Beispiel.

Schon im Jahre 1918 wurde, wie erinnerlich, gegen die Daimler-Motoren-Gesellschaft (D. M. G.) der Vorwurf erhoben, daß diese Gesellschaft, deren Werke in Unterfranken, Simbelsingen und Marienthal hauptsächlich Kriegsmaterial herstellten, die Preisüberhöhung mit betrügerischen Preisfälschungen zur Bewilligung höherer Preise zu bewegen suchte. Das Parlament befaßte sich damals mit den Vorgängen anlässlich von Anträgen, die eine Umkehrverordnung zur Hebung der für den Preisbedarf arbeitenden Betriebe forderten und es war besonders Genosse Koste, der an der Geschäftsberatung der Preisüberhöhung scharfe Kritik übte. Schon damals wußte man, daß die Daimler-Motoren-Gesellschaft während des Krieges Neuanfassungen von 80 Millionen Mark gemacht hatte, diese aber nicht aus Betriebsmitteln, sondern aus laufenden Einnahmen gedeckt hatte, so daß die neu entstandenen Werke in der Bilanz nicht zu Buche standen. Die Aktien der Daimler-Motoren-Gesellschaft stiegen von 317 Ende 1913 bis zum Jahre 1917 auf den Kurs von 1350, die Dividende erhöhte sich von 14 Prozent im Jahre 1913 auf 35 Prozent im Jahre 1916, während bald darauf am 12. Februar 1918 die Verwaltung

offen mit Betriebseinschränkungen drohte,

wenn ihr nicht noch höhere Preise geboten würden! Man erinnere sich, daß damals Deutschland vor der Einleitung der großen Offensive war, die die letzte Kraftanstrengung des deutschen Volkes bedeuteten.

Nunmehr — 2 1/2 Jahre nach diesen Ereignissen — liegt endlich eine kaufmännische Nachprüfung der Preis- und Gewinnbildung der Gesellschaft vor. Das Vorstandsmitglied der F. E. G., Otto Meyer, hat sie im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums mit zwei vereidigten Sachverständigen und mehreren Hilfskräften vorgenommen. Ein kleiner Auszug daraus mit tabellarischen Gegenüberstellungen ist in einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Der freie Angestellte“ von Paul Ronge veröffentlicht.

Der Bericht der Prüfungskommission ist ein Dokument zur Geistesgeschichte des Kapitalismus in der Zeit des höchsten nationalen Kraftaufgebots gegen den äußeren Feind. Die Kommission findet beim Abschluß des Berichtes für die D. M. G. ein mildes Urteil: Die Geschäftsleitung sah sich ihrer aus der Notlage des Reiches zu folgernden Verantwortung nicht oder wenigstens nicht voll bewußt. „Darin“ so fährt der Bericht wörtlich fort, „bildet die D. M. G. aber nicht eine einzelne Erscheinung, sondern nur ein typisches Beispiel für eine große Menge der für Kriegszwecke herangezogenen Unternehmen, und es wäre ein Unrecht, wenn diese eine Gesellschaft anders behandelt und beurteilt werden würde, wie jene große Zahl der im Kriege besonders begünstigten Geschäftsfreie und Einzelpersonen“. Was zur Beurteilung des Falles Daimler mildernd wirkt, ist verächtend für die Kennzeichnung des kapitalistischen Geistes im allgemeinen.

Werden doch die Ermittlungen, die man schon früher angestellt hat, durch die kaufmännischen Nachprüfungen nicht nur bestätigt, sondern sogar übertrifft. In den Geschäftsjahren 1914 bis 1917 hatte die Daimler-Motoren-Gesellschaft Reingewinne in der Höhe von 25,2 Millionen Mark bilanzmäßig nachgewiesen. Die Prüfungskommission errechnete die in der Bilanz nicht enthaltenen

Gewinne auf 81,6 Millionen Mark, mehr als das Zehnfache ihres Aktienkapitals. Sie konnte es sich leisten, ihren Aktionären außer der Dividende,

die im Durchschnitt der vier Jahre etwa 26 Proz. betrug, für 24 Millionen Mark neue Aktien zur Verfügung zu stellen, die zum Kurse von 107 ausgegeben wurden, binnen wenigen Wochen aber auf etwa 400 stiegen. Dieses großzügige Geschenk an die Aktionäre — jeder Besitzer alter Daimler-Aktien erhielt dadurch auf 100 M. Besitz 1350 M. buchstäblich geschenkt — war einem kriegsführenden Volke abgenommen worden. Die Bilanzmachenschaften, die das ermöglichten, stehen — weils trauriges Zeugnis für den Geist des heutigen Handelsrechts! — noch dazu zum allergrößten Teil unter dem Schutze des Handelsgesetzes. In einem einzigen Falle nämlich weilt der Bericht der Prüfungskommission auf einen offenen Verstoß gegen das Handelsgesetz hin. Die D. M. G. hatte in der ihr eigenen großzügigen Weise die Kosten der Kapitalerhöhung mit 1,4 Millionen Mark als Ufkosten verbucht, während nach der Auffassung der Prüfungskommission die Kosten der Kapitalerhöhung keinesfalls als Geschäftsunkosten angesehen werden können.

Neben den von der Prüfungskommission errechneten 81,6 Millionen Mark Ubergewinn kommen noch unter Umständen weitere 14,4 Millionen in Frage, nämlich in dem Falle, wenn gewisse Rückstellungen nicht nach den Angaben der D. M. G. verwandt worden sind, was sich nicht feststellen ließ. Dadurch würde sich der nicht nachgewiesene Reingewinn der Daimler-Motoren-Gesellschaft auf 96,1 Millionen Mark erhöhen.

Um diese Summen ist der Staat und mit ihm das Volk geprellt worden.

Wie es sich verhindern? Der Kommissionsbericht sagt, daß Deutschland bei Ausbruch des Krieges wirtschaftlich völlig unvorbereitet dastand und daß die wenigen Vorbereitungen sich als unzulänglich erwiesen haben.

Auf diesen Mangel an vorausschauenden wirtschaftlichen Maßnahmen ist es nach Ansicht der Prüfungskommission zu einem erheblichen Teil zurückzuführen, wenn sich im Verlaufe des Krieges im Lieferungslofen für den Bedarf der Preisüberhöhung Preise heraufbildeten, die bei den breitesten Schichten des Volkes Vergeßnis erregt haben, indem sie die Not des Vaterlandes zu einer Unsehe ungehorenen Reichtums für eine hatliche Reihe berufener und unberufener Einzelpersonen und Unternehmungen werden ließ, während weitaus größere Kreise der Berufsstände und der Bevölkerung überhaupt die Früchte früherer arbeitsreicher Jahre opfern mußten und in arge Bedrängnis gerieten.

Die hündische Kalkulationsfähigkeit, mit der vorgegangen wurde, zeigt sich in folgenden Begleitumständen der Untersuchung: Der General der D. M. G., Kommerzienrat Berge, war seit März 1918, als die Betriebe der Daimler-Gesellschaft unter militärische Aufsicht gestellt worden waren, zeitweise von der Geschäftsführung ausgeschlossen; der Staatsanwalt, der gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet hatte, war durch seine Sachverständigen nicht nur mit lüdenhaftem, sondern auch

mit irreführendem Material versehen

worden, wobei z. B. die ungeheuren Vermögensbestände der Gesellschaft als verausgabte Ufkosten angeführt waren. — Die Kommission will die Arbeit beginnen und wird von einem Vorstandsmitglied der Gesellschaft, Dr. Zeller, ermuntert, mit Rücksicht „auf die außerordentlich knappen Betriebsmittel, die auf ungenügende Verkaufserlöse zurückzuführen seien und kaum noch ausreichen, die Arbeitslöhne zu zahlen, eine Prüfung des Geschäftsjahres 1917 vorweg zu nehmen“; die Kommission, die sich mit einer solchen Untersuchung auf irriige Schlüsse festgelegt hätte, ging aber auf den Leim nicht ein. Und das Schlimmste: Hauptmann Groh, der mit der militärischen Aufsicht der D. M. G. betraut war, wurde in einer Sitzung des Aufsichtsrates der D. M. G. am 28. Juni 1918 zum stellvertretenden Vorstandsmitglied für die Betriebsführung auserkoren!

Man veräumte also kein Mittel, um die Kommission und die Behörden einseitig zu beeinflussen.

Interessant ist die Feststellung, daß eine Fabrikbuchhaltung, deren Vorhandensein bei einem Unternehmen vom Range der D. M. G. als selbstverständlich vorausgesetzt werden müßte, überhaupt fehlte. Dabei stand für die Kalkulation innerhalb der Verwaltung der D. M. G. ein ausreichender Apparat zur Verfügung, der nach dem Urteil der Prüfungskommission zuverlässig arbeitete.

Niederschmetternd ist auch das Urteil über die kaufmännische Buchführung:

„Im ganzen handelt es sich hier um das bekannte Bild der Selbsttäuschung der Gesellschaftsleiter, die Allgemeinheit völlig im Dunkeln über ihr Vermögen und ihre Verpflichtungen zu lassen. Es braucht an dieser Stelle kaum besonders betont zu werden, daß dieses Verfahren geradezu

ein Sohn auf den Willen des Gesetzgebers

bedeutet, durch die Gegenüberstellung der Aktiva und Passiva den Aktionären einen klaren Einblick in die Verhältnisse des Aktienunternehmens zu verschaffen.“

Obwohl das Bilanzierungsverfahren der Daimler-Gesellschaft bereits im Juni 1916 in den Mitteilungen des Verbandes deutscher Buchrevisoren, also von berufener Seite, eingehend gefestigt worden ist, berichtete am 6. Juni 1918 die Revisionskommission des Aufsichtsrats der Gesellschaft, daß sie die Bilanz in Ordnung gefunden habe. Die Prüfungskommission bemerkt dazu:

„Es hätte der Preisüberhöhung ein leichtes sein müssen, einer ungesunden Entwicklung, insbesondere aber auch solchen Widerständen auf Grund eines Rotageses durch Entsendung sachkundiger Delegierter in die Aufsichtsräte der Gesellschaften entgegenzuwirken.“

Natürlich forderte die Daimler-Gesellschaft dauernd höhere Preise, obwohl sie ungeheure Gewinne in den Büchern hatte verschwinden lassen und berief sich dabei in der noch heute guten Gepflogenheit auf die Höhe der Arbeitslöhne. Dazu stellt die Prüfungskommission fest:

„Es kann nicht behauptet werden, daß die Preise bis Ende 1917 durch übertriebene Lohnansprüche der Arbeiterschaft unauslöschlich geworden sind, denn

bei 88,6 Millionen Mark Umsatz 1915 wurden	6,9—10 Proz.	
104,4	1916	8,4—8
135,9	1917	13,9—10

produktiven Lohnaufwand in den Kommissionsabrechnungen der Fabrik Unterfranken ersicht, so daß trotz individuell höheren Lohnaufwandes das prozentuale Verhältnis des Lohnaufwandes zum Umsatz ein stetiges blieb.“

Wie sich die

Löhne zu den gesamten Gewinnen

verhalten, geht aus folgender Gegenüberstellung hervor:

Gewinn (ohne die nicht sicher ermittelten 14,4 Mill. Mark)	Arbeitslöhne.
6 900 000 + 7 600 000 Mark	
1914 10 424 226,50 M.	6 505 517,73 M.
1915 22 165 556,50	10 862 489,00
1916 80 047 236,02	13 154 149,06
1917 83 210 313,05	23 068 156,28
95 847 332,16 M.	53 090 812,16 M.

Danach erhielten Arbeiter und Angestellte, die zu Tausenden ihre Arbeitskraft zu Markte trugen, etwa 5 bis 6 Prozent der gesamten Gewinne, so viel, wie die vergüteten Daimler-Aktionäre. Der Hinweis auf die hohen Löhne ist also im Munde der Daimler-Direktion nur eine hohle Phrase gewesen. Die Prüfungskommission kommt zu dem Schluß:

„daß in dem besprochenen mindestens 81 bzw. 96 Millionen Mark Reingewinne jene Wirtschaftspolitik ihren Ausdruck findet, die im Zusammenhang mit den organischen Fehlern der auftragerteilenden Stellen zu einem wesentlichen Teile dazu beigetragen hat, die Leuerung auf allen Gebieten heraufzubehalten, unter der das deutsche Volk seit Jahren leidet.“

Das Urteil deckt sich durchaus mit unserer Auffassung, daß die Kriegswirtschaftspolitik der Helfferichs und Konsorten der unmittelbare Anlaß zu all den finanziellen und wirtschaftspolitischen Krankheitserscheinungen ist, unter denen die Nachkriegszeit litt und noch leidet.

Aber — so muß man jetzt fragen — wo stecken die hunderte von Millionen und die Milliarden, die in die Taschen der Kriegslieferanten wanderten und die heute als Reichsschulden von der breiten Masse des arbeitenden Volkes getragen werden müssen; wo sind die amtlichen Nachprüfungen über die Granatfabrikpreise der Schwerindustrie, deren erste Untersuchung alle die vor und nach dem Kriege erhobenen Aufschuldigungen sachkundiger Kreise vollauf bestätigt hat; wo ist das Gesetz, das heute für die Eintreibung der übermäßigen Gewinne aus den beteiligten Unternehmungen sorgt.

Wir können nicht glauben, daß eine Regierung, in deren Reichen die direkten Erben der Kriegs- und Wirtschaftspolitik der Alldeutschen sitzen, hier das Geringste leisten wird. Aber Dokumente wie das vorliegende müssen auch den Gleichgültigsten die Augen öffnen und ihm beweisen, daß es ohne Sozialisierung der Produktion, deren Voraussetzungen durch eine straffe Organisation der Wirtschaft zu schaffen sind, nicht weitergeht.

Verrat.

Aber von welcher Seite?

Die R. V. D. wirft dem Gewerkschaftsbund, der S. V. D. und der U. S. V. D. Verrat an der Sache des Proletariats vor, weil diese Organisationen vorhätten, der bewaffneten Reaktion in Ostpreußen Kriegsmaterial auszuliefern, und zu diesem Zweck die Vertreter der R. V. D. aus dem Ring der Spigenorganisationen, die über den Waffentransport auf dem Stettiner Bahnhof beraten, ausgeschloffen habe. Man greift sich an den Kopf, wenn man solch baren Unfug sieht. Aber es ist nicht anzunehmen, daß die verantwortlichen Leiter der R. V. D. selbst an ihre Märchen glauben. Es liegt ihnen vielmehr daran, Unterlagen für ihr revolutionäres Maulheldentum und für ihre pompöse Propaganda zugunsten der politischen Arbeiterräte zu schaffen und sie sind in der Wahl ihres Materials nicht allzu engberzig.

Wenn nun aber schon einmal von Verrat gesprochen werden soll, so muß man sich doch ernstlich überlegen, wer eigentlich an der Sache des Proletariats Verrat übt. Die gesamte Arbeiterschaft Europas schließt sich zu einem Ring zusammen, um Sowjetrußland und die Neutralen vor einer unneutralen PreSSION einer Handvoll kriegswüster Diplomatinnen und Europa auf diese Weise vor einem neuen Kriege zu bewahren. Die R. V. D. tritt, wie es ihre Pflicht ist, in diesen Ring ein. Aber schon am Tage darauf konterkarieren sie die Aktionen dieses Ringes, indem sie Weisungen seiner Unterorgane in der schändlichsten Weise verächtlich und beschimpfen. In der Vertretersitzung dieses Unterorgans nach einmütigem Beschluß aller übrigen proletarischen Spigenorganisationen aufgefordert, sich zu berichtigen, lehnt sie das glattweg ab. Was soll man zu einer Haltung, die zu der proletarischen Solidarität in der Neutralitätsfrage in striktem Widerspruch steht und diese Solidarität auf das heftigste gefährdet, sagen? Ist das Verrat oder nicht? Kann man mit einer derartigen Partei noch zusammenarbeiten? Die Antwort kann nur eindeutig sein. Sie mußte negativ ausfallen. Und wenn jetzt die „rote Fahne“ und ihresgleichen in lächerlicher Opposition gegen den einseitigen Willen des Proletariats, das positive Arbeit leisten will und den leeren Phrasendruck satt hat, über Verrat zetern, so ist das eine Mühseligkeit, die die innere Kohäsion dieser Partei nicht bemänteln kann. Sie hat ihre Ueberflüssigkeit selbst bewiesen.

Um so bedauerlicher ist es, wenn die U. S. V. D., die das wahre Gesicht der R. V. D. durchaus erkannt hat und wie die anderen Parteien das Vorgehen der Kommunisten aufs Schärfste verurteilt, sich trotzdem aus falschem Mitleid nicht dazu aufschwingen kann, ein weiteres Zusammenarbeiten mit der R. V. D. glattweg abzulehnen. Das sollte nach dem Vorausgegangenem doch eigentlich die selbstverständliche Pflicht eines jeden sein, der es mit der internationalen Solidarität des Proletariats ernst meint.

Kabinettsberatung wegen Orosch?

Heute nachmittag findet unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Kabinettsberatung statt, in der die politische Lage besprochen und eine Reihe von Verwaltungsgeschäften erledigt werden soll. An der Sitzung nehmen u. a. folgende Minister teil: der Reichskanzler, Reichsjustizminister Dr. Heine, der Reichsminister des Innern Dr. Brüning, der Reichswehrminister Dr. Groener, der Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning und der Reichswehrminister Dr. Groener.

Lloyd George und Gladstone hatten, wie der Sonderberichterstatter der „Augsburger Postzeitung“ aus Luzern meldet, am Sonntag vor- und nachmittags lange Besprechungen über alle wichtigen internationalen Fragen.

Magdeburg.

Von Hans Bauer.

Es gibt eine große Anzahl Städte in Deutschland, die eben Städte mit einer Arbeiterklasse und einem Proletariat, mit Fabriken, Straßen und Restaurants und vielen Häusern sind, die aber in geistiger Hinsicht kein Gesicht tragen. Und dann gibt es einige, die so etwas wie ein Symbol geworden sind. Städte, bei denen wir uns etwas denken. Weimar zum Beispiel. Um dieses Wort weiß Geist. Weimar ist Goethe, Schiller, Herder, Wieland, ist der gute Geist einer wahrhaftigen, großen, deutschen Kunst, ist das Symbol eines über den Reichen der Erde schwebenden Wunderreiches. Oder Potsdam. Potsdam ist Sabelgeräusch und Paradeschritt. Augen rechts! und ohne Trill, Marsch! ist das Symbol der Weimarer und des Hohenzollerns, das Symbol jenes Angeistes der wilhelminischen Zeit, die Weltpolitik mit dem Ober Gewehr und dem preussischen Ezerzierreglement glauben machen zu können. Oder Königsberg: das ist Kant. Ist die reine Vernunft und das voraussetzungslose, epazte Denken, ist die fähle, ehrliche Wissenschaft.

Es gibt nicht allzuviel solcher Städte, die einen Gedankengang in uns auslösen, wenn wir ihre Namen hören. Aber seit den letzten Monaten gibt es jedenfalls eine mehr: Magdeburg. Magdeburg, die Stadt der Spiegelzentrale. Magdeburg, die Stadt, von der aus das deutsche Volk mit wissentlich falschen Nachrichten bombardiert worden ist.

Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß ein gut republikanisch und demokratisch denkender Mensch mit einem wilden Ablauffischen oder auch mit einem sozialistischen Kommunisten Verkehr pflegt und an einer Tafel sitzt und in einer Kammer schläft und sich freundlich mit ihm unterhält. Daron ist weiter nichts. Die Weltgeschichte mag eine Geschichte von Klassenkämpfen sein, in der Politik mögen die Parteien sich wie bestig auch immer bekämpfen: der einzelne ist nicht in erster Linie Politiker. Er hat einen zu großen Interessenkreis, als daß er lediglich sich in der Auswahl der Leute, die er lieb gewinnt, von Rücksichten politischer Uebereinstimmung leiten ließe. Aber das Anderssein der Leute von Magdeburg von den Politikern jeder Richtung: mit ihnen legt man sich nicht mehr an einen Tisch! Bürgerlich und proletarisch, demokratisch und bolschewistisch, national und international: das sind wichtige, sehr wichtige Unterscheidungen, aber unwichtigere Unterscheidungen als die eine überragende: die in — ja, man muß hier schon ein recht banal klingendes Wort gebrauchen — die in anständigen und unanständigen Menschen. Die Magdeburger sind unanständige Menschen und die diese Leute in Schutz nehmen, vertuschen selbst die Grenze von Politik und Verbrechen und degradieren sich zu solchen, mit denen der Ehrliche keine Gemeinschaft mehr pflegen

Die Ausführung der Entwaffnung.

Der Reichskommissar für die Entwaffnung erläßt auf Grund des Gesetzes über die Entwaffnung der Bevölkerung mit Zustimmung des vom Reichstag gewählten Reichsrats folgende „Erste Ausführungsbestimmung“:

§ 1.
Als Militärwaffen sind anzusehen:
a) Kugelgeschosse sowie Mörser und Bomben und Vorrichtungen, die zum Werfen von Sprengkörpern oder Gasbomben bestimmt sind, aller Art.
b) Granatwerfer, Flammenwerfer, Gewehrgranatenwurfbehälter.
c) Maschinengewehre jeden Systems und Maschinengewehrpatronen.
d) Pistolen, Karabiner, Langgewehre, soweit für sie als Munition ein Pulver- oder Kartuschenschloß aus Hartmetall oder ein Sprengschloß verwendet wird.
e) Revolver.
f) Gewehrgranaten, Luft- und Handgranaten jeder Ausführung.

§ 2.
Als wesentliche Teile von Militärwaffen sind anzusehen:
a) bei Geschützen: Rohr, Verschluss und Richtvorrichtung.
b) bei Mörsern: Rohr und Rücklaufbremse.
c) bei Flammenwerfern: Mangel und Gaszufuhr.
d) bei Maschinengewehren: Lauf, Schloß und Zuführer.
e) bei Pistolen, Karabinern und Gewehren: Schloß und Lauf.
f) bei Revolvern: Trommel und Lauf.

§ 3.
Als „Munition für Militärwaffen“ sind anzusehen: Sprengkörper, Zünder, Sprengstoffe jeder Ausführung sowie jede für die im § 1 aufgeführten Waffen bestimmte Munition.

§ 4.
Sämtliche Vereinigungen, die selbst oder deren Mitglieder in dieser Eigenschaft Militärwaffen oder Munition im Besitz oder Gewahrsam haben, müssen diese bis zum 1. Oktober 1920 bei den zuständigen Landes- (Bezirks-) Kommissaren unter Angabe des Ortes, wo sich die Waffen befinden, der Art ihrer Aufbewahrung sowie ihrer Zahl und Art anmelden. Ort und Zeitpunkt der Ablieferung bestimmt der Reichskommissar.

Der gleiche Anmeldepflicht unterliegen die im Besitz oder Gewahrsam von Privatpersonen oder Firmen befindlichen Militärwaffen.

a) im Falle des § 1 a bis c ohne Rücksicht auf die Zahl,
b) im Falle des § 1 d bis f bei einer Anzahl von 10 Stück und darüber,
c) im Falle des § 3, soweit es sich bei Geschützen und Mörsern um mindestens 20 Stück und bei Handfeuerwaffen um mindestens 500 Patronen handelt.

Die Anmeldung im Falle des Abs. 1 hat durch den Vorstand oder durch die Leitung, im Falle des Abs. 2 durch den Besitzer oder Gewahrsamsinhaber zu erfolgen.

§ 5.
Die Militärwaffen, wesentliche Teile von Militärwaffen und die Munition für Militärwaffen sind vorbehaltlich der Bestimmungen im § 4 Abs. 1 in der Zeit vom 15. September bis zum 1. November 1920 einschließlich an die im § 6 bezeichneten Stellen abzuliefern.

Die Ablieferungspflicht erstreckt sich auch auf solche Personen, die auf Grund eines Waffenscheins Militärwaffen, abgeänderte Militärwaffen oder wesentliche Teile von diesen im Besitz oder Gewahrsam haben.

Für einzeln liegende Geschütze und Gewehre sind vor ihrer Entwaffnung die zu ihrem Schutz erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Von der Ablieferung der Waffen ist nur die Reichswehr und die aus Ausbildung ihres Berufs mit Waffen versehene Beamtenschaft befreit.

§ 6.
Die Ablieferung kann bei jeder Ortsbehörde erfolgen, soweit nicht der Reichskommissar oder die Landes- (Bezirks-) Kommissare anderweitige Anordnungen treffen.

Die abgelieferten Waffen sind unverzüglich zum Gebrauch untauglich zu machen und an die vom Reichskommissar bestimmten Stellen abzuführen.

§ 7.
Der von Waffen oder Munitionslagern im Sinne des § 6 Abs. 2 des Gesetzes über die Entwaffnung der Bevölkerung vom 7. August 1920 Kenntnis hat oder erhält, hat unverzüglich dem zuständigen Landes- (Bezirks-) Kommissar Anzeige zu erstatten. Die Anzeige hat Ort und ungefähre Größe des Lagers sowie den Namen des Besitzers oder Gewahrsamsinhabers zu enthalten.

darf. Was in Magdeburg geschehen ist, klaut. Wer unredlich ein paar Pfannen von einem Schmelzofen plündert, mag in strafrechtlichem Sinne ein Dieb sein: in Wirklichkeit ist er keiner. Und wer im Parteinteresse einmal etwas beschönigt, handelt unkorrekt: ein schlechter Kerl ist er aber deshalb noch lange nicht. Die Magdeburger haben keinen Schmelzofen geplündert und nicht unkorrekt gehandelt: sie haben ihre Pfannen gelassen. Sie sind gemeine Verbreiter. Der Geist von Magdeburg ist der der Unanständigkeit. Er steht noch unter dem Geiß von Bismarck und verhält sich zu ihm wie dieser sich zu dem Geist von Weimar verhält. Was einiges heißen will!

Die Republik Irland. Seit dem Ende des Krieges hat sich auf der „grünen Insel“, von der Allgemeinheit zu wenig beachtet, eine Entwicklung vollzogen, die aus dem so lange geforderten und ausgelegenen Irland ein ganz eigenes Staatswesen, die irische Republik, gemacht hat. Von diesem erstaunlichen Vorgang berichtet der Vertreter des Reichs in der Berliner Universität, Professor Julius Bolz, in einem Aufsatz der „Deutschen Politik“.

Die am 21. Januar 1919 zum erstenmal in Dublin zusammengetretene irische Nationalversammlung, die Dail Eirann, ist heute die tatsächliche Herrin Irlands. Die englische Herrschaft reicht nicht weiter als der bewaffnete Arm der englischen Garnison. Unter den Augen der Engländer und im schroffen Gegensatz zu dem britischen Staat hat die irische Nationalversammlung nun ihr eigenes Staatswesen aufgebaut. Die Parlamentswahlen vom Dezember 1918 hatten die Vertreter der Sinnfeiner bereits von 6 auf 78 gebracht. Bei den Wahlen in die Stadträtevertretungen zeigte es sich dann, daß sich alle Städte mit der einzigen Ausnahme von Belfast für die irische Republik aussprachen. Die Grafschaftswahlen im Juni 1919 ergaben für die irische Republik 84 Proz. aller Stimmen. Die Wähler bewiesen also klar, daß eine wesentliche Evolution im irischen Volk nicht besteht und daß auch in dieser die Sinnfeiner überlegen. Alles in allem haben die irischen Republikaner heute 17 Proz. aller gewählten Abgeordneten, die der Dail Eirann zugeordnet haben, in ihrer Hand. Die Republik Irland hat nun aus eigenen Mitteln eine ganze Reihe selbständiger Verwaltungseinrichtungen getroffen. Die Mittel dazu wurden durch eine immer und eine äußere Anleihe aufgebracht, an der sich 500.000 Amerikaner beteiligten. Was die äußere Politik anbelangt, so hat die Republik Gesandtschaften in Paris, Bern, Rom, New York und Buenos Aires eingerichtet. Das größte Auffehen erregten die mit einem Schloge in ganz Irland aufstehenden republikanischen Gerichtshöfe. Im ganzen Lande sind ein irische Straf- und Zivilgerichte geschaffen. Dadurch sind die britischen englischen Gerichte fast vollkommen ausgeschaltet. Auch die irische Polizei ist durch die von den Sinnfeiner-Freiwilligen ausgeübte Gendarmerie überflüssig geworden. Auf diese Weise kommt es dahin, daß die englische Zivilverwaltung in Irland vollkommen lahmgelegt wird. In dem Augenblick, in dem die englischen Besatzungstruppen zurückgezogen werden, wird die Republik Irland als vollkommen organisiertes Staatswesen bestehen.

Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf Militärwaffen derjenigen Vereinigungen, für welche die Waffenanmeldung durch § 4 Abs. 1 schon vorgeschrieben ist.

§ 8.

Diese Bestimmungen treten mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Ein „Musterlandrat“.

Unser Breslauer Bruderorgan, die „Volksmacht“, veröffentlicht einen landrätlichen Erlaß, aus dem wieder einmal so recht deutlich hervorgeht, wie reaktionäre Beamte auf Dienst und Staatsverfassung drücken, wenn es gilt, der Reaktion und ihren Helfershelfern den Steigbügel zu halten. Der Erlaß lautet:

Der Landrat. Abtlg. C. W. Z. Nr. 713/20 pers. (Einschreiben!)

An Herrn Wehrführer

in Nr. Krieg.

Ich bitte die Herren Wehrführer wiederholt, die Mitglieder der dortigen Einwohnerwehr auf ihre Zuverlässigkeit hin zu prüfen und unruhige und unzuverlässige Elemente aus der E. W. auszuschneiden. Hierbei sind Ihnen jedoch die in Ihren Händen befindlichen Waffen und Munition abzugeben, damit, wenn in einer Ortschaft die Bildung von Teilen der roten Armee vorgenommen werden sollte, dafür Waffen nicht zur Verfügung stehen. Bei besonderen Vorfällen in der E. W., insbesondere bei verdächtigten Bildungen von reinen Arbeiterwehren (!) usw. bitte ich um sofortige Benachrichtigung.

Dem Vernehmen nach sollen in den um Krieg gelegenen Ortschaften derartige Wehren bereits bestehen.

Ueber ihre Stärke und Bewaffnung ersuche ich um Bericht.

. (ges.) Janesku.

Auch hier wird also wieder das Märchen von der „roten Armee“, über deren Existenz irgendeine Spitzelorgan dokumentarisch nachgewiesen, aufgeführt, um eine allseitig reaktionäre bewaffnete Institution zu schaffen. Doch den ach so harmlosen Zivilorganisationen zum Schutze der „Verfassung“ nach dem Spaer Uebereinkommen gar nicht das Waffenrecht zusteht, und daß die Behörden, die Landräte an der Spitze, dafür da sind, diesen Bestimmungen in ihrem Bezirk Geltung zu verschaffen, das sollte auch dem Landrat von Krieg klar gemadrt werden.

Nach dem Tumult.

Nach einer Meldung aus Kattowitz bemüht sich die französische Besatzungsbehörde nunmehr redlich, die Ordnung wiederherzustellen und die Polen zur Abgabe der Waffen zu veranlassen. Das scheint ihr auch im allgemeinen gelungen zu sein. Wenigstens werden Ausrichtungen nur noch aus Bismarckhütte und Kreis Tarnowitz gemeldet, wobei es denn nicht ohne Tote und Verwundete abging.

Der oberste Befehlshaber „Mustand“ ist mithin erledigt. Trotzdem scheint sich in der Presse hüben und drüben eine langatmige Polemik über die Schuldfrage anzubahnen. WTB veröffentlicht bereits einen spaltenlangen Bericht über die Vorgänge in und um Kattowitz, aus dem die Unschuld des Deutschtums an den Vorgängen möglichst kidentos hervorgehen soll. Wir müssen gestehen, daß wir diese Diskussion für durchaus unfruchtbar halten, weil, wie immer bei solchen Gelegenheiten, die Schuld sich auf alle Seiten verteilt. Wir halten deswegen auch die Sühneforderungen der Polen, wie Bestrafung von Sicherheitspolizisten, Einsetzung einer partiellischen Bürgerwehr, Kontributionen für Kattowitz usw. für durchaus verfehlt. Das alles kann das Geschehene nicht ungeschehen machen und trägt nur neue Beunruhigung in die an und für sich schon sehr erregte Bevölkerung. Das beste Mittel, um derartige Ereignisse für die Zukunft unmöglich zu machen, sehen wir lediglich in einer möglichst schleunigen Abstimmung in Oberschlesien. Der schwebende Zustand aber muß endlich einmal ein Ende haben.

Der „Maler von Mora“. Der bedeutendste bildende Künstler des Nordens, Anders J. Korn, ist in seinem Geburtsort Mora (Schweden) gestorben. Er war dort als Sohn eines bauerlichen, nach Schweden eingewanderten Brauereibesizers und einer echten dänischen Bäuerin geboren. Korn, der in der Einfachheit des schwedischen Landvolkes als Bauernjunge aufwuchs, aber doch bereits mit fünfzehn Jahren seinem künstlerischen Drange folgend die Kunstakademie in Stockholm bezog, bildete sich erst zum Bildhauer aus, ging mit 21 Jahren nach England und bereiste wohl die halbe Welt, und schwanzte lange zwischen den Kunstmitteln, die er weitzern sollte. Erst als er Ende der achtziger Jahre in Paris endgültig zum Delgemälde überging und sein erstes Gemälde „Fischer in Cornwall“ dem Bayreuther-Museum erworben wurde, schritt er bald zur Höhe der Meisterschaft. Im Jahre 1899 ließ er sich in seinem Geburtsort nieder, wo er sich ein prachtvolles Künstlerheim schuf. Aber er war ebenso gut in seiner Vaterstadt als in Stockholm in seinem Atelier unter seinen Schülern. Als Meister des Genies und dann wieder als Bildhauer ist er tätig gewesen. So wurde 1903 in seinem Geburtsort sein Standbild Gustaf Wasas errichtet, bei der Bauzeit des Volkes zum Hofe sprechend dargestellt ist. Unsere Nationalgalerie hat von Korn das schöne Raja-Porträt und eine lebende Frau unter Klippen, die für sein kräftig sinnliches Genie sehr charakteristisch sind. Das „Maler von Mora“ war in Schweden weit und frei populär.

Der Niedergang des englischen Theaters. Eine Uebersicht über das Spielplan der Londoner Theater am Jahresende zeigt deutlich den Niedergang, in dem sich die englische Bühne befindet, denn die Londoner Theater sind ja für die ganze Provinz maßgebend. Von den 32 Theatern, die in der englischen Hauptstadt noch nicht zu Ruine oder Verfall umgewandelt worden sind, spielen 19 „richtige“ Schauspiele, 13 betreffen ihren Spielplan durch Neuen und Ausstattungsoptionen. Auf einem Theater wurde am Jahresende eine Wohlthatsspendenaktion gegeben. Es wird sich im neuen Jahre die Zahl der „richtigen“ Stücke spielenden Bühnen auf 20 erhöhen. Progt man aber nun nach dem künstlerischen Wert der 19 Stücke, die aufgeführt werden, so ist derselbe gleich Null. Nicht weniger als sechs davon sind amerikanische Arbeiten, die entweder der größten Sensation oder totem Witz dienen. Die englischen Bühnen besagen denn auch diese „amerikanische Invasion“ auf der englischen Bühne und meinen, sie sei nur möglich, weil der französische und deutsche Dramenmarkt unerschlossen ist.

Zwiel Sturm. Die erste Sturmabteilung hat bereits begonnen, daß die neugegründete Sturmabteilung zunächst mit der von einer Reihe von Jahren bestehenden E. W. abzuwecheln zu tun hat. Die Sturmabteilung hat die Leiter des neuen Unternehmens auf Beilegung der Beziehungen Sturmabteilung verlegt.

Die neue Bühne gab am Sonntagabend ihre Programmänderung im Theater ab. Als Ziel wird bestimmt, der arbeitenden Bevölkerung billige Vorstellungen zu geben, wozu auch große (7) zur Verfügung gehalten können. Das die Arbeiterschaft dabei leider eine Rolle spielen dürfte, ist den Veranlassern einleuchtend eingeleitet.

Theater. Am Deutschen Theater gelangt der musikalische Schwanz „Die Scheidungsreise“ von Franke und Stein, Musik von Hugo Fricke, zum erstenmal am 1. September zur Aufführung.

Westdeutsche Betriebsrätekonferenz.

Die gestrige Betriebsrätekonferenz von Rheinland, Westfalen und Lippe-Deimold war von 102 Orten besetzt. Genosse Wald sprach über Betriebsräte und Wirtschaftspraxis, Genosse Brödel über den Stand der Organisationen und Betriebsräte. Zum Schluss der Tagung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Betriebsrätekonferenz des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Afa erklärt sich bereit, an dem Wiederaufbau der Wirtschaft und der Erfüllung der Verpflichtungen von Spa mitzuwirken, um gemeinsam mit der Arbeiterschaft der anderen Länder die Welt aus dem Elend und dem Tummel der Weltkriege herauszuführen.

Zugleich aber wird gefordert, daß die Sozialisierung der Kohlegewinne und Verteilung sofort in Angriff genommen wird und dem Reichstag alsbald ein entsprechender Gesetzesentwurf vorgelegt wird. Ferner muß gefordert werden, daß die Rechte der Betriebsräte erweitert werden insbesondere diese diejenigen, welche sich auf die Kontrolle der Produktion und Preisbildung erstrecken.

Der Wiederaufbau der Politik und Wirtschaft ist zu einer Arbeiterfrage geworden und die Organisationsbetreuer der Gewerkschaften, Arbeiter- und Angestelltenverbände für die Industriekreise von Rheinland und Westfalen im Herzen der deutschen Wirtschaft sind sich der Bedeutung ihrer Mitarbeit an dieser Aufgabe voll bewußt. Wir werden uns mit allen Kräften gegen jeden Versuch wehren, die innerpolitische Ruhe und die Politik der Wirtschaftsverhältnisse zu stören. Die Voraussetzung aber dafür, daß im Rheinland und Westfalen gearbeitet wird, ist nur dann gegeben, wenn auch außerhalb Deutschlands in Ruhe gelassen wird.

Die Organisationsbetreuer erklären, daß jedem Eingriff gegen die Neutralität Deutschlands von der Arbeiterschaft Rheinlands und Westfalens mit allen Mitteln Widerstand geleistet wird. Die Eisenbahner und Transportarbeiter sind verpflichtet, ihre Hilfe zu verweigern, um Munition und Truppentransporte der Entente durch Rheinland-Westfalen zu führen; es wird ebenfalls nicht möglich sein, im Falle einer Besetzung des Ruhrgebietes die Bergarbeiter zur Kohlenförderung zu bewegen. Die gesamten Arbeiter des Industriegebietes müssen hier gemeinsam handeln. Die Arbeiterschaft Rheinlands und Westfalens steht treu zur Internationalen der Arbeit, zum Frieden und zur Solidarität.

Sowjettruppen auf deutschem Boden.

Königsberg, 23. August. In der Gegend von Wilkensburg sind bis jetzt rund 7000 Bolschewiken übergetreten. Die Entlohnung ist ohne Rücksicht verlaufen. Die Internierung im Lager von Arys erfolgt.

Sachsenhausen, 23. August. (Zelunion.) Aus Warschau wird gemeldet, daß das Nordheer der Bolschewiken von den hinter Preß-Ostern kämpfenden Truppen vollständig abgegriffen ist. In Galizien erzielen die russischen Kräfte einige Fortschritte.

Befehlshaberwechsel in Indien. General Lord Rawlinson wurde als Nachfolger von Sir Charles Monro, der Ende Oktober zurücktritt, zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt.

Groß-Berlin

Der „Schüttler“ auf Reisen.

150 Mark Tagesverdienst und zwei Bräute.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß das „Schütteln“, womit verbrecherische Elemente, eine Kriegsverletzung vorkäufend, an das gute Herz des Straßenpublikums appellieren, zu den einträglichsten „Beschäftigungen“ gehört. Es ist für die breitere Öffentlichkeit nun nicht uninteressant zu erfahren, wie sich das Leben eines solchen „Schüttlers“, der auf Kosten ihrer falsch angebrachten Mitleidigkeit herrlich und in Freuden lebt, abspielt. Dazu dient ein „Fall“, den die Berliner Kriminalpolizei jetzt aufgedeckt hat und der ohne weiteres auf eine Reihe ähnlicher Schwindler, die heute noch das furchtbare Kriegsgeld vorzutauschen verstehen, Anwendung finden kann.

Es handelt sich in diesem besonderen Fall um einen früheren Bergmann Richard Wendi aus der Müncheberger Str. 4, der jetzt von der Kriminalpolizei erfaßt wurde. Wendi hat, wie er angibt, im Jahre 1912 auf einer Reise in Westfalen einen Unfall erlitten und dabei ein Bein verloren. Er bezog eine kleine Kneipe, trieb aber nebenbei einen Straßenhandel mit Briefpapier, der ihm, wie er selbst zugibt, etwa 20 Mk. einbrachte und mit Donbons, die er als Anwalde vom Magistrat erhielt und ihm 500 bis 600 Mark monatlichen Verdienst abwarfen. Seine in Wilhelmstr. getrennt von ihm lebende Familie unterstützte er, solange der in Westpreußen besagte Ort noch zu Deutschland gehörte, weil er sonst wegen Nichtversorgung seiner Familie bestraft worden wäre, sollte ihr aber nichts mehr, als der Ort an Polen abgetreten und er nun nichts mehr zu beschaffen hatte. Seine Handlung wurde durch Wendi, wie sich jetzt herausgestellt hat, nur zum Schein. In Wirklichkeit betrieb er einen ganz planmäßigen Bettel im ganzen Reich, der ihm große Summen einbrachte. In Berlin trug er ein künstliches Bein, mit dem er sich so gut bewegen konnte, daß ihm kaum anzusehen war, daß er einmal verunglückt ist. Dieses Bein legte er ab, nahm dafür zwei Krücken zur Hand, legte sich eine Soldatenmütze auf, obwohl er gar nicht gedient hat und markierte dann den jetzt genannten „Schüttler“. Schon unterwegs im Zuge begann er zu betteln. Er reiste von Ort zu Ort, legte sich an einer Straßenecke nieder und „schüttelte“, was er nur konnte. In der Provinz erreichte er damit, daß fast niemand vorbeiging, ohne ein Almosen in seine umgefüllte Soldatenmütze zu werfen. Seine Bettelfahrten führten ihn überall hin, sogar nach der Insel Rügen. Trotzdem er überall nur ein paar Stunden „arbeitete“, hatte er einen Tagesverdienst von rund 150 Mark. In Breslau hatte er in einer Woche allein 2000 Mark eingenommen. Wie sollte er ohne diese gefüllte Trichtertüte nach Berlin zurück. Hier brachte er das erbetene Geld dann immer ebenso reich wieder zurück, wie es ihm zugesprochen war. Er legte hier sein künstliches Bein wieder an und spielte den Kavalier. Er hatte stets zwei Bräute, Mädchen, die er nach der neuesten Mode einleitete und machte mit diesen solange Bekanntschaft, bis das Geld wieder alle war.

Ein „abligter“ Bettelschwindler wurde von der Berliner Kriminalpolizei erfaßt. Dort und an anderen Stellen trat ein Mann auf, der sich Hanning von Bielenbach zu Hohenfels nannte und auch Papiere auf diesen Namen vorzeigte. Unter allerhand falschen Vorwänden wählte er öffentliche Wohlthaten aus, um zu betteln. Ihm und seiner angeblichen Frau Unterstüpfungen zu gewöhnen. Endlich schloß man in Potsdam, wo er früher schon Unterstüpfungen bezogen hatte, Verdacht und benachrichtigte die Kriminalpolizei. Diese entlarvte den

Sozialdemokratischer Bezirkstag.

Neuorganisation von Groß-Berlin beschlossen.

Die vor zwei Wochen vertagten Verhandlungen des Bezirkstages des Bezirksverbandes Groß-Berlin der S. D. wurden am Sonntag im Germaniaaal mit der Beratung des neuen Organisationsstatuts fortgesetzt.

Theodor Fischer begründete den Entwurf des Bezirksvorstandes. Er führte aus: Der vorige Bezirkstag hat den Bezirksvorstand mit dem weiteren Ausbau der Organisation beauftragt. Das bis jetzt geltende Statut ist ein Provisorium, das nur so lange gelten soll, bis die politischen Verhältnisse so weit geklärt sind, daß ein weiterer Ausbau der Organisation erfolgen kann. Der vorliegende Entwurf ist das Ergebnis der Erfahrungen des letzten Jahres und ist den jetzigen Verhältnissen entsprechend gestaltet. Er geht davon aus, daß Berlin mit den größten Teilen der beiden Nachbarkreise vom 1. Oktober ab eine Einheitsgemeinde Groß-Berlin bildet und daß das Parteistatut nicht mehr den Reichstagswahlkreis, sondern den Bezirksvorstand als Grundlage der Parteioorganisation bestimmt. Nach dem Entwurf soll sich der Bezirksvorstand mit dem Gebiet der Einheitsgemeinde Groß-Berlin decken. Die nicht mit Groß-Berlin vereinigten Kreise der beiden Landkreise sollen auch ferner von Berlin organisatorisch bearbeitet werden. Durch den Entwurf des Vorstandes soll eine Organisation geschaffen werden, die im ganzen Organisationsgebiet nach einheitlichen Richtlinien arbeitet und so funktioniert, daß jede Aktion in aller kürzester Frist ausgeführt werden kann. Deshalb wünscht der Vorstand, daß das Statut angenommen und die Neuorganisation nicht weiter hinausgeschoben wird, wie es ein Teil der Parteigenossen wünscht.

Der Redner ging auf den Inhalt des Entwurfs ein. Die Organisation soll aufgebaut werden

auf den Abteilungen,

wie sie der Stadtkreis Berlin bereits eingerichtet hat. Die Abteilungen haben die Beiträge zu erheben und die Kleinarbeit zu verrichten. Die Abteilungen werden zusammengefaßt zu Kreisen, die sich räumlich mit den kommunalen Verwaltungsbezirken decken. Die Kreise haben keine Kleinarbeit zu leisten, sondern Agitation in großem Umfange zu betreiben. Die Vorsitzenden der Kreise bilden zusammen mit dem vom Bezirkstag zu wählenden engeren Vorstand den Bezirksvorstand, in dessen Händen die Leitung des Bezirksvorstandes liegt. Der engere Vorstand hat nur die Geschäfte zu führen. Die höchste Instanz ist der Bezirkstag, der alljährlich einmal abgehalten werden muß, unter gewissen Voraussetzungen aber jederzeit einberufen werden kann.

In der Generaldebatte begründete Schlegel den Antrag Berlin, der die Vertagung der Beratung des Statuts bis nach der fertig vorliegenden

Abgrenzung der politischen Wahlkreise

fordert. — Der Redner sagte, wenn dieser Antrag abgelehnt werden sollte, würden sich die Berliner Genossen selbstverständlich den Geschäften des Bezirkstages fügen, das hindere sie aber nicht, ihre Bedenken gegen den Entwurf geltend zu machen. Die Beteiligung der jetzigen drei Kreisorganisationen würde manche Unzulänglichkeiten zur Folge haben. Es sei doch praktikabler, sich zu beschließen in den Kreisen als für das ganze Gebiet Groß-Berlin zusammenzufinden. Es könne nicht alles von Berlin aus gemacht werden. Die neue Organisation würde dazu führen, daß der Bezirksvorstand von Berlin wie von einem General kommandiert werde. Das könnten sich die Mitglieder nicht gefallen lassen. Da der Parteivorstand die Bezirkseinteilung vertagt, sei es deshalb nicht anständig, den Bezirksvorstand Groß-Berlin zu schaffen, da man doch nicht wisse, wie der Parteivorstand später die Bezirkseinteilung festsetzen werde. Der Redner trat dafür ein, daß die Organisation der drei Kreise beibehalten werde, was ja nicht hindere, daß auch die beiden Nachbarkreise die in Berlin eingeführte Gliederung in Abteilungen annehmen.

Franz Krüger, der die Annahme des Entwurfs empfahl, sagte, die Befürworter des Genossen Schlegel, in der neuen Organisation werde ein General von Groß-Berlin kommandieren, sei hinfällig. Wenn es aber bei der bisherigen Organisation bleibe, dann hätten wir ein Duzend kleine Könige, von denen

„Herrn von Bielenbach zu Hohenfels“ als einen 28 Jahre alten, mehrmals verurteilten Schloffer Oskar Hanning, der bei Ausbruch der Revolution in Stendal im Gefängnis saß, aber befreit wurde. Er ging dann nach Magdeburg und der dortige Arbeiter- und Soldatenrat soll ihm Papiere auf den Namen Hanning von Bielenbach zu Hohenfels ausgestellt haben, mit denen er dann den lohnenden Unterstüpfungsstand betrieb.

Aufhebung der Räubernecker im Friedrichshain.

Verschiedene schwere Raubüberfälle, die in der letzten Zeit auf harmlose Spaziergänger im Friedrichshain verübt wurden, gaben dem Leiter des Raubbezirks, Kriminalkommissar Lehmann, Veranlassung zu einer großen Streife. Erst vor drei Tagen war durch diese der Schloßmeister Kresse aus der an den Friedrichshain anschließenden Böhmische auf dem Kochhausweg überfallen und vollständig ausgeraubt worden. Die Räuber entriß ihm die ganze Brieftasche, ein Scheinbuch und alle seine Papiere und verschwand dann im Dunkel des Dains.

Um das Raubverbrechen aus seinen Wurzeln herauszutreiben, wurde ein richtiges Kesselstreifen veranstaltet. An diesem nahmen 100 Beamte der Sicherheitspolizei unter Führung eines Offiziers, 12 Kriminalbeamte, darunter die Beamten des Raubbezirks und der Streifenmannschaft und 20 Hundeführer mit abgerichteten Spürhunden teil. Nachdem 5 Minuten vor 11 Uhr die Streife am Friedrichshain und der Wendenener Straße auf der einen und die Landberger Allee und die zum Hain führenden Querstraßen auf der anderen Seite abgepörrt worden waren, setzte um Punkt 11 Uhr von der Friedrichstraße im Westen und der Elkhauer Straße im Osten her das Kesselstreifen ein, das in der mitten im Hain gelegenen Büschelstraße sein Ende erreichte. Geheiß wurden 400 Personen heftiger Geschlächt, Neben harmlosen Wänden, die sich zur Nachtschicht dort ein Stelldichein gegeben hatten, wurde sehr viel lächerliches Gerede angetrieben. Auffallend groß war die Zahl junger Leute 14 bis 15 Jahre alter Mädchen. Nachdem an Ort und Stelle eine Schätzung vorgenommen worden war und etwa 300 Personen ihren Nachhauseweg antreten konnten, wurden 97 verdächtige Gestalten zum Teil mit bereitgestellten Kostproben zum Teil zu Fuß nach dem Polizeipräsidium gebracht. Die Hunde leisteten sowohl beim Abtransport wie auch bei der Abführung des Zuschauerleser sehr wertvolle Dienste. Durch sie wurde mancher, der sich in den Sträuchern versteckt hatte, entpörrt und gefesselt. Die zweite Schätzung auf dem Polizeipräsidium, die sofort vorgenommen und bereits um 2 1/2 Uhr ihren Abschluß gefunden hatte, brachte einem Teil der Sittlichen die Freiheit wieder, alle anderen blieben, soweit sie von der Polizei gefaßt wurden, im Gewahrsam.

Die neue Berliner Stadtverordnetenversammlung wird am nächsten Donnerstag im Berliner Rathaus, und zwar im Bürgeraal, zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen: Berichtserstattungen über die Beratungen und Beschlüsse des Verordnungsamtes zur Vorbereitung der Wahlen für den neuen Magistrat und des Wahlprüfungsausschusses. Der Festsaal des Rathauses ist inzwischen wieder geräumt worden. Dafür ist der Bürgeraal hergerichtet.

jeder ängstlich darauf sehe, daß ihm kein Stein aus seiner Krone gebrochen werde.

Die Generaldebatte wurde geschlossen und der Vertagungsantrag abgelehnt.

In der sehr ausgedehnten Spezialberatung wurden eine Anzahl von Änderungen beschlossen, die aber an den Grundgedanken des Entwurfs nichts änderten. In der Gesamtabstimmung wurde das Statut mit allen gegen einzelne Stimmen angenommen. Die grundlegenden Bestimmungen desselben sind folgende:

Der Bezirksvorstand besteht aus Kreisen, die sich mit den Verwaltungsbezirken der Gemeinde Groß-Berlin decken. Jeder Kreis ist in Abteilungen gegliedert. Jede Abteilung wählt sich einen Vorstand, dem auch eine Vertreterin der Frauen angehören muß. Die Abteilungen innerhalb eines Ortes oder einer ehemals selbständigen Gemeinde können sich zu einer Arbeitsgruppe zusammenschließen.

Die Vertreterversammlung des Kreises wählt sich seinen Vorstand, dem je eine Vertrauensperson der Frauen, der Jugend und ein Vertreter der Bezirkserordneten angehören muß. Auf je 25 Mitglieder wird in den Abteilungen ein Delegierter zur Vertreterversammlung des Kreises gewählt, außerdem gehören ihr ein Vertreter der Betriebs- und Beamtenvertrauenspersonen, die Abteilungsleiter, die Bezirks- und Stadtverordneten des Kreises, der Kreisvorstand, der Kreissekretär, der engere Bezirksvorstand. Zu den

Aufgaben der Kreisvertreterversammlung

gehören unter anderem Vorschläge für die Delegiertenwahl zum Parteitag, Aufstellung der Kandidaten für die Bezirks- und Stadtverordnetenwahl und in gemeinschaftlichen Vertreterversammlungen mit den dazu gehörigen Kreisen zur Landtags- und Reichstagswahl. Die endgültige Kandidatenaufstellung nimmt der Bezirkstag vor.

Der Bezirkstag wählt einen aus 7 Mitgliedern bestehenden engeren Vorstand, der die Geschäfte zu führen hat. Dem Gesamtvorstand gehören außer dem engeren Vorstand an die Kreisvorstände, die Bezirks- und Kreissekretäre, drei vom Bezirkstag gewählte Frauen, je drei Vertreter der Betriebsvertrauenspersonen, der Beamtenvertrauenspersonen und der Berliner Stadtverordneten, der Vorsitzende der Pressekommission des „Vorwärts“, der Revisoren und je ein Vertreter der Jugendorganisation und des Bildungsausschusses. Der Bezirkstag besteht aus Delegierten, von denen je einer auf 150 Mitglieder in den Abteilungen gewählt wird, dem Bezirksvorstand, dem Reichs- und Landtagsabgeordneten des Bezirks, drei Stadtverordneten, je zwei Vertretern der Pressekommission, des Jugendauschusses, des Bildungsausschusses, je einem Vertreter der Redaktion und der Geschäftsleitung des „Vorwärts“. — Zu den Aufgaben des Bezirkstages gehören unter anderem Wahl der Pressekommission, des Bezirks- und Bildungsausschusses, Aufstellung der Kandidaten zu den Reichstags-, Landtags- und Stadtverordnetenwahlen, Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Der Beitrag beträgt wie bisher höchstens 25 Pf. für Männer, 15 Pf. für Frauen, außerdem wird der bisherige Extrabeitrag von monatlich 1 Mk. für Männer und 50 Pf. für Frauen weiter erhoben. Für die Zwecke der Jugendorganisation ist ein monatlicher Beitrag von 10 Pf. zu zahlen.

Auf Grund des neuen Statuts wurden folgende Wahlen vollzogen: Vorsitzende: Franz Krüger, Fritz Schlegel, Emil Lehmann; Schriftführer: Hugo Voehsch, Heinrich Imkamp; Frauenvertreterinnen: Marika Hoppe, Friede Rynd, Elise Scheidtmayer; Pressekommission: Dittmer, Kretz, Striemer, Keffler, Henn, Dr. Wendner, Fiedler, Dalibor, Krndt, Franz Krüger, Jul. Meier, Alex. Meier, Kleinwächter, Günther, Wittenberg, Biecher, Revisoren: Jaenide Jakob, Edwin, Kunge, Arndt, Neemann. — Vertreter des Vereins Arbeiterjugend: Gilling, Kullig, Timmann, Hertha Scholz, Meier, Frau Eslich. — Bildungsausschuss: Schmolinsky, Böhle, Kreuziger, Jakob, Albrecht, Weimann, Rechner, Frau Stod, Rieble.

Polizeigenossen für Wohnungslöcher in Zehlendorf. Zu dem mit dieser Ueberschrift veröffentlichten Artikel in Nr. 412 erfahren wir, daß der durch Entscheidung des Zehlendorfer Rietereinigungsamtes um seine Wohnung gebrachte Herr Adolf Paalborf nicht Direktionssekretär, sondern jetzt selbständiger Kaufmann ist. Er betreibt sein Geschäft Brennstoffverwertung in Zehlendorf, so daß die Schädigung seiner Erwerbstätigkeit noch schlimmer würde, wenn er — wie ihm zugemutet wird — statt seiner bisherigen Zehlendorfer Wohnung eine Ersatzwohnung in Wilmersdorf annehmen müßte.

Sport.

Mennen zu Korfthor Sonntag, 22. August. 1. Klerus Ganderren, 16000 W., 3000 Meter. 1. Triumph II (G. Lehmann), 2. Freund Fritz (Eder), 3. Bader (Stellan), 4. Koller (Bugholz), 5. Rindum (Hüb), 6. Ippel (Adernmann), 7. Tot. Sieg 17:10, 18, 21, 2. Wagners (Hüb), 3. Ganderren, 16000 W., 2500 Meter. 1. Wagners (Eggen), 2. Ganderren (Hüb), 3. Bader (Stellan), 4. Rindum (Hüb), 5. Wagners (Walt, Müller), 6. Boller (Stalpe), 7. Ganderren (G. Lehmann), 8. Wagners (Koh), 9. Stellan (Adernmann), 10. Tot. Sieg 18:10, 19, 22, 19, 2. Preis von Wagners, Ganderren, 16000 W., 2000 Meter. 1. Wagners (Hüb), 2. Boller (Stalpe), 3. Der Schärer (Kump), 4. Wagners (Hüb), 5. Wagners (Hüb), 6. Wagners (Hüb), 7. Wagners (Hüb), 8. Wagners (Hüb), 9. Wagners (Hüb), 10. Wagners (Hüb), 11. Wagners (Hüb), 12. Wagners (Hüb), 13. Wagners (Hüb), 14. Wagners (Hüb), 15. Wagners (Hüb), 16. Wagners (Hüb), 17. Wagners (Hüb), 18. Wagners (Hüb), 19. Wagners (Hüb), 20. Wagners (Hüb), 21. Wagners (Hüb), 22. Wagners (Hüb), 23. Wagners (Hüb), 24. Wagners (Hüb), 25. Wagners (Hüb), 26. Wagners (Hüb), 27. Wagners (Hüb), 28. Wagners (Hüb), 29. Wagners (Hüb), 30. Wagners (Hüb), 31. Wagners (Hüb), 32. Wagners (Hüb), 33. Wagners (Hüb), 34. Wagners (Hüb), 35. Wagners (Hüb), 36. Wagners (Hüb), 37. Wagners (Hüb), 38. Wagners (Hüb), 39. Wagners (Hüb), 40. Wagners (Hüb), 41. Wagners (Hüb), 42. Wagners (Hüb), 43. Wagners (Hüb), 44. Wagners (Hüb), 45. Wagners (Hüb), 46. Wagners (Hüb), 47. Wagners (Hüb), 48. Wagners (Hüb), 49. Wagners (Hüb), 50. Wagners (Hüb), 51. Wagners (Hüb), 52. Wagners (Hüb), 53. Wagners (Hüb), 54. Wagners (Hüb), 55. Wagners (Hüb), 56. Wagners (Hüb), 57. Wagners (Hüb), 58. Wagners (Hüb), 59. Wagners (Hüb), 60. Wagners (Hüb), 61. Wagners (Hüb), 62. Wagners (Hüb), 63. Wagners (Hüb), 64. Wagners (Hüb), 65. Wagners (Hüb), 66. Wagners (Hüb), 67. Wagners (Hüb), 68. Wagners (Hüb), 69. Wagners (Hüb), 70. Wagners (Hüb), 71. Wagners (Hüb), 72. Wagners (Hüb), 73. Wagners (Hüb), 74. Wagners (Hüb), 75. Wagners (Hüb), 76. Wagners (Hüb), 77. Wagners (Hüb), 78. Wagners (Hüb), 79. Wagners (Hüb), 80. Wagners (Hüb), 81. Wagners (Hüb), 82. Wagners (Hüb), 83. Wagners (Hüb), 84. Wagners (Hüb), 85. Wagners (Hüb), 86. Wagners (Hüb), 87. Wagners (Hüb), 88. Wagners (Hüb), 89. Wagners (Hüb), 90. Wagners (Hüb), 91. Wagners (Hüb), 92. Wagners (Hüb), 93. Wagners (Hüb), 94. Wagners (Hüb), 95. Wagners (Hüb), 96. Wagners (Hüb), 97. Wagners (Hüb), 98. Wagners (Hüb), 99. Wagners (Hüb), 100. Wagners (Hüb), 101. Wagners (Hüb), 102. Wagners (Hüb), 103. Wagners (Hüb), 104. Wagners (Hüb), 105. Wagners (Hüb), 106. Wagners (Hüb), 107. Wagners (Hüb), 108. Wagners (Hüb), 109. Wagners (Hüb), 110. Wagners (Hüb), 111. Wagners (Hüb), 112. Wagners (Hüb), 113. Wagners (Hüb), 114. Wagners (Hüb), 115. Wagners (Hüb), 116. Wagners (Hüb), 117. Wagners (Hüb), 118. Wagners (Hüb), 119. Wagners (Hüb), 120. Wagners (Hüb), 121. Wagners (Hüb), 122. Wagners (Hüb), 123. Wagners (Hüb), 124. Wagners (Hüb), 125. Wagners (Hüb), 126. Wagners (Hüb), 127. Wagners (Hüb), 128. Wagners (Hüb), 129. Wagners (Hüb), 130. Wagners (Hüb), 131. Wagners (Hüb), 132. Wagners (Hüb), 133. Wagners (Hüb), 134. Wagners (Hüb), 135. Wagners (Hüb), 136. Wagners (Hüb), 137. Wagners (Hüb), 138. Wagners (Hüb), 139. Wagners (Hüb), 140. Wagners (Hüb), 141. Wagners (Hüb), 142. Wagners (Hüb), 143. Wagners (Hüb), 144. Wagners (Hüb), 145. Wagners (Hüb), 146. Wagners (Hüb), 147. Wagners (Hüb), 148. Wagners (Hüb), 149. Wagners (Hüb), 150. Wagners (Hüb), 151. Wagners (Hüb), 152. Wagners (Hüb), 153. Wagners (Hüb), 154. Wagners (Hüb), 155. Wagners (Hüb), 156. Wagners (Hüb), 157. Wagners (Hüb), 158. Wagners (Hüb), 159. Wagners (Hüb), 160. Wagners (Hüb), 161. Wagners (Hüb), 162. Wagners (Hüb), 163. Wagners (Hüb), 164. Wagners (Hüb), 165. Wagners (Hüb), 166. Wagners (Hüb), 167. Wagners (Hüb), 168. Wagners (Hüb), 169. Wagners (Hüb), 170. Wagners (Hüb), 171. Wagners (Hüb), 172. Wagners (Hüb), 173. Wagners (Hüb), 174. Wagners (Hüb), 175. Wagners (Hüb), 176. Wagners (Hüb), 177. Wagners (Hüb), 178. Wagners (Hüb), 179. Wagners (Hüb), 180. Wagners (Hüb), 181. Wagners (Hüb), 182. Wagners (Hüb), 183. Wagners (Hüb), 184. Wagners (Hüb), 185. Wagners (Hüb), 186. Wagners (Hüb), 187. Wagners (Hüb), 188. Wagners (Hüb), 189. Wagners (Hüb), 190. Wagners (Hüb), 191. Wagners (Hüb), 192. Wagners (Hüb), 193. Wagners (Hüb), 194. Wagners (Hüb), 195. Wagners (Hüb), 196. Wagners (Hüb), 197. Wagners (Hüb), 198. Wagners (Hüb), 199. Wagners (Hüb), 200. Wagners (Hüb), 201. Wagners (Hüb), 202. Wagners (Hüb), 203. Wagners (Hüb), 204. Wagners (Hüb), 205. Wagners (Hüb), 206. Wagners (Hüb), 207. Wagners (Hüb), 208. Wagners (Hüb), 209. Wagners (Hüb), 210. Wagners (Hüb), 211. Wagners (Hüb), 212. Wagners (Hüb), 213. Wagners (Hüb), 214. Wagners (Hüb), 215. Wagners (Hüb), 216. Wagners (Hüb), 217. Wagners (Hüb), 218. Wagners (Hüb), 219. Wagners (Hüb), 220. Wagners (Hüb), 221. Wagners (Hüb), 222. Wagners (Hüb), 223. Wagners (Hüb), 224. Wagners (Hüb), 225. Wagners (Hüb), 226. Wagners (Hüb), 227. Wagners (Hüb), 228. Wagners (Hüb), 229. Wagners (Hüb), 230. Wagners (Hüb), 231. Wagners (Hüb), 232. Wagners (Hüb), 233. Wagners (Hüb), 234. Wagners (Hüb), 235. Wagners (Hüb), 236. Wagners (Hüb), 237. Wagners (Hüb), 238. Wagners (Hüb), 239. Wagners (Hüb), 240. Wagners (Hüb), 241. Wagners (Hüb), 242. Wagners (Hüb), 243. Wagners (Hüb), 244. Wagners (Hüb), 245. Wagners (Hüb), 246. Wagners (Hüb), 247. Wagners (Hüb), 248. Wagners (Hüb), 249. Wagners (Hüb), 250. Wagners (Hüb), 251. Wagners (Hüb), 252. Wagners (Hüb), 253. Wagners (Hüb), 254. Wagners (Hüb), 255. Wagners (Hüb), 256. Wagners (Hüb), 257. Wagners (Hüb), 258. Wagners (Hüb), 259. Wagners (Hüb), 260. Wagners (Hüb), 261. Wagners (Hüb), 262. Wagners (Hüb), 263. Wagners (Hüb), 264. Wagners (Hüb), 265. Wagners (Hüb), 266. Wagners (Hüb), 267. Wagners (Hüb), 268. Wagners (Hüb), 269. Wagners (Hüb), 270. Wagners (Hüb), 271. Wagners (Hüb), 272. Wagners (Hüb), 273. Wagners (Hüb), 274. Wagners (Hüb), 275. Wagners (Hüb), 276. Wagners (Hüb), 277. Wagners (Hüb), 278. Wagners (Hüb), 279. Wagners (Hüb), 280. Wagners (Hüb), 281. Wagners (Hüb), 282. Wagners (Hüb), 283. Wagners (Hüb), 284. Wagners (Hüb), 285. Wagners (Hüb), 286. Wagners (Hüb), 287. Wagners (Hüb), 288. Wagners (Hüb), 289. Wagners (Hüb), 290. Wagners (Hüb), 291. Wagners (Hüb), 292. Wagners (Hüb), 293. Wagners (Hüb), 294. Wagners (Hüb), 295. Wagners (Hüb), 296. Wagners (Hüb), 297. Wagners (Hüb), 298. Wagners (Hüb), 299. Wagners (Hüb), 300. Wagners (Hüb), 301. Wagners (Hüb), 302. Wagners (Hüb), 303. Wagners (Hüb), 304. Wagners (Hüb), 305. Wagners (Hüb), 306. Wagners (Hüb), 307. Wagners (Hüb), 308. Wagners (Hüb), 309. Wagners (Hüb), 310. Wagners (Hüb), 311. Wagners (Hüb), 312. Wagners (Hüb), 313. Wagners (Hüb), 314. Wagners (Hüb), 315. Wagners (Hüb), 316. Wagners (Hüb), 317. Wagners (Hüb), 318. Wagners (Hüb), 319. Wagners (Hüb), 320. Wagners (Hüb), 321. Wagners (Hüb), 322. Wagners (Hüb), 323. Wagners (Hüb), 324. Wagners (Hüb), 325. Wagners (Hüb), 326. Wagners (Hüb), 327. Wagners (Hüb), 328. Wagners (Hüb), 329. Wagners (Hüb), 330. Wagners (Hüb), 331. Wagners (Hüb), 332. Wagners (Hüb), 333. Wagners (Hüb), 334. Wagners (Hüb), 335. Wagners (Hüb), 336. Wagners (Hüb), 337. Wagners (Hüb), 338. Wagners (Hüb), 339. Wagners (Hüb), 340. Wagners (Hüb), 341. Wagners (Hüb), 342. Wagners (Hüb), 343. Wagners (Hüb), 344. Wagners (Hüb), 345. Wagners (Hüb), 346. Wagners (Hüb), 347. Wagners (Hüb), 348. Wagners (Hüb), 349. Wagners (Hüb), 350. Wagners (Hüb), 351. Wagners (Hüb), 352. Wagners (Hüb), 353. Wagners (Hüb), 354. Wagners (Hüb), 355. Wagners (Hüb), 356. Wagners (Hüb), 357. Wagners (Hüb), 358. Wagners (Hüb), 359. Wagners (Hüb), 360. Wagners (Hüb), 361. Wagners (Hüb), 362. Wagners (Hüb), 363. Wagners (Hüb), 364. Wagners (Hüb), 365. Wagners (Hüb), 366. Wagners (Hüb), 367. Wagners (Hüb), 368. Wagners (Hüb), 369. Wagners (Hüb), 370. Wagners (Hüb), 371. Wagners (Hüb), 372. Wagners (Hüb), 373. Wagners (Hüb), 374. Wagners (Hüb), 375. Wagners (Hüb), 376. Wagners (Hüb), 377. Wagners (Hüb), 378. Wagners (Hüb), 379. Wagners (Hüb), 380. Wagners (Hüb), 381. Wagners (Hüb), 382. Wagners (Hüb), 383. Wagners (Hüb), 384. Wagners (Hüb), 385. Wagners (Hüb), 386. Wagners (Hüb), 387. Wagners (Hüb), 388. Wagners (Hüb), 389. Wagners (Hüb), 390. Wagners (Hüb), 391. Wagners (Hüb), 392. Wagners (Hüb), 393. Wagners (Hüb), 394. Wagners (Hüb), 395. Wagners (Hüb), 396. Wagners (Hüb), 397. Wagners (Hüb), 398. Wagners (Hüb), 399. Wagners (Hüb), 400. Wagners (Hüb), 401. Wagners (Hüb), 402. Wagners (Hüb), 403. Wagners (Hüb), 404. Wagners (Hüb), 405. Wagners (Hüb), 406. Wagners (Hüb), 407. Wagners (Hüb), 408. Wagners (Hüb), 409. Wagners (Hüb), 410. Wagners (Hüb), 411. Wagners (Hüb), 412. Wagners (Hüb), 413. Wagners (Hüb), 414. Wagners (Hüb), 415. Wagners (Hüb), 416. Wagners (Hüb), 417. Wagners (Hüb), 418. Wagners (Hüb), 419. Wagners (Hüb), 420. Wagners (Hüb), 421. Wagners (Hüb), 422. Wagners (Hüb), 423. Wagners (Hüb), 424. Wagners (Hüb), 425. Wagners (Hüb), 426. Wagners (Hüb), 427. Wagners (Hüb), 428. Wagners (Hüb), 429. Wagners (Hüb), 430. Wagners (Hüb), 431. Wagners (Hüb), 432. Wagners (Hüb), 433. Wagners (Hüb), 434. Wagners (Hüb), 435. Wagners (Hüb), 436. Wagners (Hüb), 437. Wagners (Hüb), 438. Wagners (Hüb), 439. Wagners (Hüb), 440. Wagners (Hüb), 441. Wagners (Hüb), 442. Wagners (Hüb), 443. Wagners (Hüb), 444. Wagners (Hüb), 445. Wagners (Hüb), 446. Wagners (Hüb), 447. Wagners (Hüb), 448. Wagners (Hüb), 449. Wagners (Hüb), 450. Wagners (Hüb), 451. Wagners (Hüb), 452. Wagners (Hüb), 453. Wagners (Hüb), 454. Wagners (Hüb), 455. Wagners (Hüb), 456. Wagners (Hüb), 457. Wagners (Hüb), 458. Wagners (Hüb), 459. Wagners (Hüb), 460. Wagners (Hüb), 461. Wagners (Hüb), 462. Wagners (Hüb), 463. Wagners (Hüb), 464. Wagners (Hüb), 465. Wagners (Hüb), 466. Wagners (Hüb), 467. Wagners (Hüb), 468. Wagners (Hüb), 469. Wagners (Hüb), 470. Wagners (Hüb), 471. Wagners (Hüb), 472. Wagners (Hüb), 473. Wagners (Hüb), 474. Wagners (Hüb), 475. Wagners (Hüb), 476. Wagners (Hüb), 477. Wagners (Hüb), 478. Wagners (Hüb), 479. Wagners (Hüb), 480. Wagners (Hüb), 481. Wagners (Hüb), 482. Wagners (Hüb), 483. Wagners (Hüb), 484. Wagners (Hüb), 485. Wagners (Hüb), 486. Wagners (Hüb), 487. Wagners (Hüb), 488. Wagners (Hüb), 489. Wagners (Hüb), 490. Wagners (Hüb), 491. Wagners (Hüb), 492. Wagners (Hüb), 493. Wagners (Hüb), 494. Wagners (Hüb), 495. Wagners (Hüb), 496. Wagners (Hüb), 497. Wagners (Hüb), 498. Wagners (Hüb), 499. Wagners (Hüb), 500. Wagners (Hüb), 501. Wagners (Hüb), 502. Wagners (Hüb), 503. Wagners (Hüb), 504. Wagners (Hüb), 505. Wagners (Hüb), 506. Wagners (Hüb), 507. Wagners (Hüb), 508. Wagners (Hüb), 509. Wagners (Hüb), 510. Wagners (Hüb), 511. Wagners (Hüb), 512. Wagners (Hüb), 513. Wagners (Hüb), 514. Wagners (Hüb), 515. Wagners (Hüb), 516. Wagners (Hüb), 517. Wagners (Hüb), 518. Wagners (Hüb), 519. Wagners (Hüb), 520. Wagners (Hüb), 521. Wagners (Hüb), 522. Wagners (Hüb), 523. Wagners (Hüb), 524. Wagners (Hüb), 525. Wagners (Hüb), 526. Wagners (Hüb), 527. Wagners (Hüb), 528. Wagners (Hüb), 529. Wagners (Hüb), 530. Wagners (Hüb), 531. Wagners (Hüb), 532. Wagners (Hüb), 533. Wagners (Hüb), 534. Wagners (Hüb), 535. Wagners (Hüb),